

Charisma 195, BONUS zu Seite 41, Neuerscheinungen

Verletzt im Dienst für Gott: „Die Wunden sind verheilt, aber die Narben zucken noch heute“

Die Autorin Damaris Kofmehl im Interview mit Gertraud Schöpflin

„Bitter or better“ heißt es im Englischen. Entweder machen uns die Erfahrungen im Leben bitter oder besser. **Damaris Kofmehl** hat das durchbuchstabiert. Jetzt erschien ihre Biografie unter dem Titel „Kämpferseele“ (siehe Rezension). Die Schweizer Schriftstellerin hat nicht nur 42 Bücher geschrieben, darunter etliche sogenannte „True-Life“-Thriller, in denen sie über Dealer, Banditen, Mörder und andere hoffnungslose Fälle schreibt, deren Leben durch eine Begegnung mit Gott eine dramatische Wendung erfuhr. Was sie nicht ahnte – und erst recht nicht ihre Leser: Auch ihr Leben verwandelte sich in einen Krimi, in dem nur Gott die Rettung war.



Die Schweizer Schriftstellerin Damaris Kofmehl hat 42 Bücher geschrieben. Jetzt erschien der „True-Life“-Thriller über ihr eigenes Leben. Foto: © Nakischa Scheibe

Ihre Erfahrungen als einsame Missionarin im Einsatz für die Straßenkinder in Brasilien bringen sie mehrfach an den Rand des Ertragbaren. Verleumdet und verraten von Mitchristen, ausgeraubt und alleingelassen in einem fernen, korrupten Land – und doch immer sicher, in Gottes Berufung zu sein. Ihre leidvollen Erfahrungen setzen sich in Europa fort. Ein Lichtblick ist die Liebesgeschichte mit Demetri, die jäh vor drei Jahren nach 15 Jahren Ehe mit seinem unerwarteten Tod im Alter von 44 Jahren endete. Ein Leben zum Verzweifeln? Mit *Damaris Kofmehl* sprach *Gertraud Schöpflin* von der Charisma-Redaktion.

Charisma: Damaris, du gibst offen zu, dass du kurz davor warst, den Glauben an Gott an den Nagel zu hängen. Warum?

Damaris Kofmehl: Das Maß war einfach voll. Eine Katastrophe jagte in meinem Leben die andere. So vieles ist geschehen, und immer habe ich mir gesagt: „Zähne zusammenbeißen, wieder aufstehen, weitermachen.“ Aber irgendwann ist die Seele einfach voll, und ich konnte nichts mehr herunterschlucken. Es gelang mir auch nicht mehr, Gott und sein Bodenpersonal zu trennen, indem ich mir sagte: „Menschen haben dir das angetan und nicht Gott.“ Ich war kurz davor, allem den Rücken zu kehren.

Was hat dich davon abgehalten, Gott zu kündigen? Hat er dich gefunden?

Ja, absolut. Es war ein Prozess. Er ist so liebevoll mit mir umgegangen! Ich habe mich auch aufgerafft, weil ich dachte: „Wo soll ich denn sonst hin?“, so wie es die Jünger sagten. Und ich kann auch nicht verleugnen, was Gott in meinem Leben getan hat – und er hat so viel getan! Das hätte ich alles über

Bord werfen müssen. Gott hat dann auf sehr einfühlsame Weise mein Herz wieder geheilt – aber nicht von einem Tag auf den anderen.



Damaris Kofmehl mit ihrem Ehemann Demetri, der vor drei Jahren plötzlich verstarb. Links: beide bei einer Straßenevangelisation, rechts eine Aufnahme aus dem Jahr 2007.

Der Eiter muss raus

Wenn du zurückschaust auf dein Leben – ist da noch Bitterkeit?

Gestern beim Joggen kam mir ein Bild. Ich fragte mich, ist jetzt wirklich alles gut, ist alles verheilt? Und da erinnerte mich Gott an die Narben, die manchmal schmerzen, wenn sich das Wetter ändert. Ich glaube, so ist es. Die Bitterkeit ist wirklich weg, die Wunden sind verheilt, aber die Narben zucken manchmal noch. Da stehe ich heute.

Was würdest du Menschen raten, die Verletzendes erlebt haben?

Der Eiter muss heraus – irgendwie. Ich denke, das ist bei jedem Menschen anders. Mir hat es geholfen, mit Menschen darüber zu reden. In guten Begegnungen hat Gott mein Herz geheilt. Ganz bestimmt war es auch das Aufschreiben von allem. Aber es muss heraus, damit es Stück für Stück heilen kann.

Du hast in deinem Leben oft sehr klar die Stimme Gottes gehört. Auch an den Tiefpunkten?

Als ich ganz unten war – nun, da hört man irgendwie gar nichts mehr. Da ist nur noch schwarz. Aber ich habe wie an einem Strohhalm festgehalten und gesagt: „Ich geh´ jetzt trotzdem weiter. Jetzt musst du eingreifen, Herr!“ Ich habe ihn dann gespürt in diesen einzelnen ganz starken Begegnungen, nach denen ich spürte, es ist wieder ein Stück geheilt. Ich zittere nicht mehr, wenn zum Beispiel der Name der Hilfsorganisation fällt ...

Eine Pastorin zweifelte meine Berufung an

Du hast dich nicht gescheut, Namen zu nennen ...

Ich hatte eine einfache Regel – alle, die in meinem Leben eine böse Rolle spielten, da änderte ich die Namen.

Hast du eine Reaktion bekommen? Du hast ja wieder voll gegen die Werte dieser schamorientierten Kultur in Brasilien gehandelt ...

Nein, interessanterweise nicht. Vielleicht liegt es daran, dass sie kein Deutsch lesen können.

Was würdest du Missionaren und Christen raten, die empfinden, dass etwas in den Strukturen um sie herum oder in der Gemeinde aus der Balance geraten ist? Wie kann man als Opfer damit umgehen?

Ich glaube, es hilft schon, dass man das Wissen hat, es gibt diese Möglichkeit, dass es ungesund werden kann. Jeder sollte sich bewusst sein, dass man den Heiligen Geist selbst in sich hat und er zu mir spricht.

Es heißt: „Prüft alles und das Gute behaltet“ (1 Thess 5,21). Und das darf man auch. Wenn Gott einem anderen etwas Wichtiges über dich sagt, dann darfst du davon ausgehen, dass er dir das auch selbst bestätigt. Einmal war es zum Beispiel meine Berufung, die von einer Pastorin angezweifelt wurde ... und da fragte ich mich schon: „Hat sie einen besseren Draht zu Gott als ich? Ich habe doch auch den Heiligen Geist und darf Gott selbst fragen!“ Ich ermutige andere immer, es selbst zu prüfen, wenn ich ihnen einen Eindruck weitergebe.



In Brasilien im September 2009 und mit Demetri beim Pfingstjugendtreffen Aidlingen 2012.

Feinfühlinger werden für Gottes Stimme

Wie kann man lernen, die Stimme Gottes klarer zu hören?

Eigentlich ist es ganz einfach. Je mehr man mit ihm unterwegs ist, desto besser hört man ihn und desto feinfühlinger wird die innere Antenne für Gott. Es ist wie ein Muskel, den man trainiert. Ich rede ständig mit ihm, den ganzen Tag bin ich mit ihm innerlich in Kontakt.

Schreibst du darüber auch Tagebuch?

Ehrlich gesagt, nein. Ich bin nicht gut darin, auch wenn ich immer wieder angefangen habe.

Wie entstand der Titel „Kämpferseele“?

Der ist mir eingefallen, und ich dachte: Ja, das bin ich!

Warum hast du deine Geschichte aufgeschrieben?

Weil es einfach dran war. Ich hatte schon manchmal davor daran gedacht, aber immer empfunden, es ist noch nicht dran. Aber jetzt ... jetzt war es dran.

Welche Teile deines Lebens waren am schwierigsten preiszugeben?

Der ganze letzte Teil mit meinem Mann Demetri, weil es noch so frisch ist und weil es auch wirklich ans Eingemachte geht. Es fällt einem nicht leicht, so von sich zu schreiben.

Viel Leid ist dir durch Menschen zugefügt worden, aber wenn der geliebte Mensch wegstirbt, taucht da nicht die Frage auf, wie kann Gott das zulassen?

Ich habe interessanterweise Gott diese Frage nie gestellt, denn ich wusste, darauf bekomme ich keine Antwort. Die gibt es nicht, und die tut einfach weh. Aber eine Antwort, die ich bekommen habe, ist, dass Gott mir gezeigt hat, wie Demetris Leben hier auf der Erde geleuchtet hat und die Früchte, die er hinterlassen hat. Das zu sehen, war so eindrucklich, dass es ein gewaltiger Trost war, auch wenn die Lücke bleiben wird.

Das Ehrliche ist das, was bewegt

Hattest du keine Angst, wieder verletzt zu werden, wenn du so ehrlich bist?

Ich weiß, wie es mir geht, wenn andere etwas erzählen. Genau die Dinge, wo es tiefgeht, sind doch die, die mich bewegen – gerade das, was ich nicht preisgeben will. Natürlich habe ich nicht alles erzählt ... Aber ich war noch nie wegen eines Buches so nervös wie wegen diesem, eben weil ich so schonungslos offen war.



Damaris Kofmehl mit Filo, einem Romanhelden, der 51 Tage auf dem Ozean überlebte

Würdest du sagen, es ist dein spannendstes Buch, dein bester „True Life“-Thriller?

Es war das schwierigste! Aber es ist sicher mein wichtigstes! Einfach weil es meine persönliche Botschaft ist. Ich kann es nicht gut vergleichen mit den anderen Stories, denn es ist eben meine Geschichte ... Darum bewegt es wohl auch meine Leser besonders.

Du schreibst am Anfang, dass du auf den Impuls deines Verlegers hin zu den Straßenkindern gereist bist, um darüber ein Buch zu schreiben. Eigentlich hatte er sich ja Pferdebücher von dir gewünscht. Wäre es im Rückblick auf dein Leben nicht besser gewesen, du hättest Pferdebücher geschrieben?

Nein! Das wäre nicht gut geworden ... Gott hat mich ja auch so gestrickt, dass ich immer zu den Dramen hingezogen wurde. Natürlich will ich all die Dinge, die ich erlebt habe, nicht noch einmal erleben. Und trotzdem hat es mich zu der Person gemacht, die ich heute bin. Ich sehe in allem Gottes Hand und Segensspuren. Er hat mir das zugemutet, damit ich ein Zeugnis sein kann für andere. So sehe ich das. Und ich bin Gott dankbar, dass er mich so geführt hat. Und Gott lässt es jetzt zum Segen dienen für andere.

Vielen Dank für das Gespräch!